

Ausgabe A



HOESCH

WERKZEITSCHRIFT

20. JAHRGANG · JULI/AUGUST 1944 · NR. 7/8



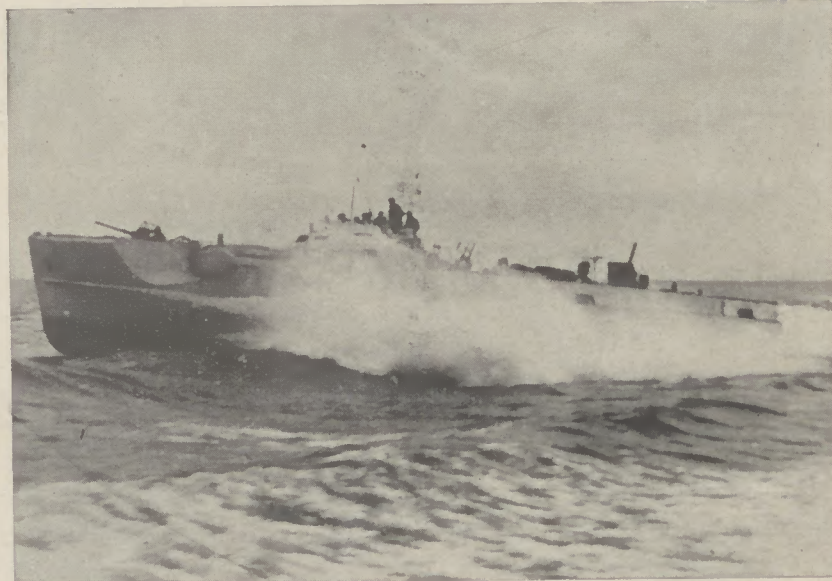
Vernichteter
anglo-amerikanischer
Lastensegler

PK.-Aufnahme

⚡-Kriegsberichtler Zschäkel HH

Pflicht zur Leistungsbereitschaft

Wo stände unser Volk heute ohne das in aller Welt anerkannte deutsche Pflichtgefühl. Der Schrecken des Bolschewismus wäre wie eine alles zerstörende Sturzwellen über unser Volk und damit über ganz Europa herein gebrochen. Unser Volk ist so stark und widerstandsfähig, weil es in seinen breiten Massen auf Schritt und Tritt eine geradezu bewundernswürdige Pflichterfüllung an den Tag legt. Dabei schlägt dieses ernste Pflichtgefühl nicht in eine nervöse Hast um, und der von unseren Gegnern mit allen Mitteln der Propaganda und Täuschung betriebene Nervenkrieg scheitert an der soldatischen Haltung des Volkes. Der soziale Mensch ordnet sich freiwillig der Gemeinschaft unter. Er handelt immer so, daß die Gemeinschaft keinen Schaden leidet. Sein ganzes Tun und Lassen muß auf den deutschen Endsieg ausgerichtet sein. Asozial sind diejenigen, die die Gemeinschaft mißbrauchen, vor allem diejenigen, die die sozialen Einrichtungen, die Staat und Betriebe den Gefolgen in überreichem Maße zur Verfügung stellen, mißbrauchen. Asozial ist jeder, der heute willkürlich von seiner Arbeit fernbleibt oder mit seiner Arbeitsleistung zurückhält. Der Krieg nimmt von Tag zu Tag an der Front und in der Heimat an Härte zu. Jeder deutsche Mensch trägt, gleich an welchen Arbeitsplatz er gestellt ist, heute sein gerütteltes Maß an Verantwortung. Front und Heimat hängen in ihren Leistungen von einander ab, sie sind auf Gedeih und Verderb auf einander angewiesen. Die Heimat schafft bei Tag und Nacht, um der Front den notwendigen Bedarf an Waffen und Munition zur Verfügung zu stellen. Jetzt, wo der Krieg seinem entscheidenden Höhepunkt entgegenstrebt, spielt die kämpferische Haltung eines jeden einzelnen eine kriegsentscheidende Rolle. Es zeigt sich immer mehr, daß dieser Krieg kein bloßes Rechenexempel ist, der nur von den Massen an Menschen und Material



UNSERE SCHNELLBOOTE

(PK.-Kriegsber. Kröneke)

abhängt. Dieser Krieg ist, wie man mit Recht betont hat, ein Kampf des Glaubens. Dabei unterschätzen wir keineswegs die Rüstungskraft unserer Gegner. Aber auch wir sind technisch wachsam. Unser Leistungsbemühen ist rastlos und die Heimat erfüllt ihre Verpflichtung gegenüber der kämpfenden Front. Nicht derjenige wird siegen, der die größten materiellen Möglichkeiten hat, sondern das Volk, das den Sieg an seine Fahnen heften, das den stärksten Willen zum Sieg besitzt. Die deutsche Wissenschaft und die deutsche Wirtschaft haben alles getan, um Rohstoffe, Arbeitszeit und Arbeitskräfte einzusparen. Aber all das genügt nicht, um unseren kriegswichtigen Bedarf zu decken. Die Leistungssteigerung des einzelnen ist heute oberstes Gebot. Dabei hat jede Leistungssteigerung letztlich ihre Wurzel in

dem Leistungswillen und der Leistungsbereitschaft des deutschen Menschen. Alle kriegsbedingten Spannungen haben es bisher nicht vermocht, unsere Volks- und Betriebsgemeinschaft zu sprengen. Die treibende Kraft bei diesem Leistungswillen ist neben angeborenem Pflichtgefühl nicht zuletzt die betriebliche Sozialpolitik, sie ist der treibende Motor der Leistungsbereitschaft. In der Anerkennung der Volks- und Betriebsgemeinschaft liegt letztlich die Abkehr von jeder Art internationalen Sozialismus. Mit Recht wird immer wieder darauf hingewiesen, daß die Betriebsgemeinschaft mit dazu berufen ist, die früher oft beklagten Spannungen zwischen den einzelnen Volksgenossen und der Volksgemeinschaft zu überbrücken. Heute spielt darüber hinaus die tiefe Verantwortung, die jeder schaffende deutsche Mensch gegenüber seinen an der Front kämpfenden Brüdern und Söhnen hat, eine gewichtige Rolle. Aber es gilt, diesen soldatischen Geist auch über den Krieg hinaus zu erhalten. Und gerade hier erwachsen den Betrieben große Zukunftsaufgaben. Es sei nur daran erinnert, daß die Beschränkung der Freizügigkeit mit staatlichen Zwangsmitteln den Krieg nicht überdauern wird. Dann wird es sich zeigen, ob es der Betriebsgemeinschaft gelungen ist, die Gefolgsleute derart an die Betriebe zu binden, daß aus ihnen und herflutenden Massen Stammarbeiter in des Wortes bester Bedeutung werden. So ist und bleibt der unverrückbare Ausgangspunkt unserer sozialen Ordnung die Volksgemeinschaft. Hier muß sich jeder einzelne ein- und unterordnen. Die Leistung für die Gemeinschaft allein ist es, die den sozialen Rang und die soziale Stellung des einzelnen bestimmt. Wir sind heute stolz darauf, Deutsche zu sein, aber es gilt, diesen Stolz in Arbeit und Leistung umzusetzen, und jeder Volksgenosse muß sich dessen bewußt sein, daß sein Arbeits-einsatz bestimmt wird durch die Bedürfnisse der kämpfenden Truppe.



PAK ALS NACHSCHUBSTÖRER

(PK.-Aufn. Kriegsber. Wittke)

Gemeinschaftsverpflegung



1905 ANKUNFT DES SPEISETRANSPORTWAGENS

(Hoesch)

Die Gemeinschaftsverpflegung ist aus den Gesamtaufgaben der betrieblichen Sozialpolitik nicht mehr wegzudenken. Besonders in den harten Zeiten des Krieges hat der Zwang, die vorhandenen Nahrungsmittel auf das zweckmäßigste auszunutzen einerseits, die Verlängerung der Arbeitszeit andererseits ihre Notwendigkeit immer mehr hervortreten lassen. In der Erkenntnis dieser Tatsache hat die zielbewußte Förderung der Gemeinschaftsverpflegung durch die DAF. durchschlagende Erfolge erzielt. Wie auf allen anderen Gebieten der modernen Sozialpolitik steht das nationalsozialistische Deutschland in allen Fragen der Gemeinschaftsverpflegung führend und richtunggebend da. Das Grundprinzip der Gemeinschaftsverpflegung ist, jedem Gefolgsmann die Möglichkeit zu geben, während der Arbeitszeit im Betriebe für wenig Geld eine warme Mahlzeit einzunehmen. Auf Grund ärztlicher Erfahrungen und umfangreicher statistischer Erhebungen ist man zu der Erkenntnis gekommen, daß eine warme Mahlzeit während der Arbeitszeit zur gesunden Lebensführung gehört, und daß durch eine derartige Maßnahme die Leistung des einzelnen Gefolgsmanne günstig beeinflusst wird. Eine ausschließliche Verpflegung mit Butterbrot während der Arbeitszeit hat sich als unzulänglich und, auf die Dauer gesehen, als gesundheitsschädlich erwiesen. Untertrichen wird diese Erkenntnis durch die Erhebung eines Gaues, der festgestellt hat, daß von 50 000 Gefolgsleuten 1788 = 8,6% Magen- oder darmkrank waren, ein Befund, der von den Ärzten in erheblichem Umfang auf den Mangel an warmer Beköstigung zurückgeführt wurde. Es liegt auf der Hand, daß durch die Gemeinschaftsverpflegung die Brottration, die durch die Mitnahme von Butterbrot stark in Anspruch genommen wurde, stark geschont wird. Auch tritt, was besonders unter den heutigen Verhältnissen sehr wertvoll ist, eine gewisse Arbeitsentlastung der

Hausfrau ein. So dient die Einführung der Gemeinschaftsverpflegung nicht nur dem Interesse der Volksgesundheit, sondern, wie bereits erwähnt, darüber hinaus auch der Leistungssteigerung des einzelnen Gefolgsmanne. Während des Krieges ist die Gemeinschaftsverpflegung ganz erheblich ausgebaut und gefördert worden. Die vielfachen Störungen der Haushalte der Gefolgsleute durch den Bombenterror und der damit zusammenhängenden Evakuierung der Hausfrauen und nicht zuletzt die erhöhten Leistungsanforderungen machen es dringend erforderlich, auf die Gemeinschaftsverpflegung größtes Gewicht zu legen, und den Gefolgen kann nur dringend empfohlen werden, von dieser Einrichtung in noch weiterem Umfang als bisher Gebrauch zu machen. Zu Beginn des Jahres 1944 nahmen in Deutschland nicht weniger als 26 Millionen Menschen in der einen oder anderen Form an der Gemeinschaftsverpflegung teil und 43 000 deutsche Betriebe versorgten ihre Gefolgschaften mit warmen Mahlzeiten.

Bereits Jahrzehnte vor dem Kriege haben einzelne Betriebe Maßnahmen in dieser Richtung unternommen. Aus dem beistehenden Bild aus dem Jahre 1905 ist zu erkennen, wie in unseren Dortmunder Betrieben die Gefolgschaften mitgliedern abgeholt und in einem Warmewagen zum Betrieb gebracht wurden. Dies war für die damalige Zeit gesehen ein Fortschritt, weil das stundenlange Ansetzen des Essens fortfiel und in den Sommermonaten die Gefahr des Säuerns vermindert wurde. An der heutigen Gemeinschaftsverpflegung gemessen sind derartige Versuche allerdings nur als bescheidene Anfänge zu werten. Natürlich haben unsere Werksküchen mit großen kriegsbedingten Schwierigkeiten zu kämpfen, und der Gefolgsmann muß sich immer wieder darüber klar sein, daß er an die Gemeinschaftsverpflegung unter den heutigen Verhältnissen keine größeren Ansprüche wie an den häuslichen Mittagstisch stellen darf. Der Speisetisch wird immer einfach sein, und die kriegsbedingte Einseitigkeit der Speisefolge kann erst dann überwunden werden, wenn Lebensmittel in beliebigem Umfang wieder auf dem Markte zu kaufen sind. Zudem sind die Kosten, die der einzelne für die Gemeinschaftsverpflegung zu tragen hat, so gering, daß für die Betriebe ganz erhebliche Kosten erwachsen. Es handelt sich bei der Gemeinschaftsverpflegung um eine ausgesprochen sozialpolitische Maßnahme, die das Ziel hat, der Gefolgschaft eine einfache und gesunde warme Mahlzeit zu bieten. Vor allem wird in den Werksküchen größter Wert darauf gelegt, daß das Essen bei aller Einfachheit genügend Nährwerte und Schutzstoffe (Vitamine und Mineralstoffe) enthält. Auch wird größtes Gewicht darauf gelegt, daß diese Stoffe nicht durch falsche Zubereitungsmaßnahmen verloren gehen. Betriebsärztliche Untersuchungen haben erwiesen, daß die eingangs erwähnten Krankheitserscheinungen sehr stark zurückgegangen und stellenweise ganzlich verschwunden sind.



BLICK IN UNSERE WERKSÜCHE

(Bildstelle Hoesch)

Abschluß der ersten Lehrgemeinschaft für Vorarbeiter- und Meisteranwärter unseres Leistungsertüchtigungswerkes

Mehr denn je verlangt die zunehmende Heranziehung der wehrfähigen Männer zur Wehrmacht betrieblicherseits eine verstärkte Ausbildung von Facharbeitern, Vorarbeitern und Werkmeistern. In einer seiner letzten Reden vor Männern der Industrie bezeichnete der Führer diesen Krieg als einen Krieg der Techniker und Fabrikanten. Wir befanden uns bis vor Kurzem in dem Zustande, daß unsere Feinde den technischen Vorsprung, den wir ihnen zu Anfang dieses Krieges voraus hatten, eingeholt hatten, ja, uns infolge ihrer ungestörten Arbeitsmöglichkeiten sogar auf einigen Gebieten überflügeln konnten. Diesen Unterschied restlos zu überwinden ist Aufgabe jedes einzelnen Menschen in der Heimat, besonders aber Aufgabe derjenigen, die in der Technik in vorderster Front kämpfen, also gerade der Facharbeiter, der Vorarbeiter, der Werkmeister und der Ingenieure.

Wenn unser Werk schon vor 2 Jahren die verstärkte Ausbildung von Werkmeistern durch das Leistungsertüchtigungswerk vorgenommen hat, so hat es damals rechtzeitig sich auf die Notwendigkeiten der Kriegszeit eingestellt. Wer Werkmeister ausbilden will, muß sich darüber klar sein, was von einem Werkmeister später im Betrieb verlangt wird, welche körperlichen und geistigen Voraussetzungen der Anwärter, der später diesen verantwortungsvollen Posten einnehmen soll, mitbringen muß. Wir alle wissen, daß ein gutes fachliches Können, Fleiß, Gewissenhaftigkeit, zielbewußtes Arbeiten und reiche Erfahrungen für die Tätigkeit eines Werkmeisters allein nicht ausreichen. Wer zum Werkmeister emporsteigt, muß sich klar sein, daß er damit Unterführer des Betriebes wird und dadurch Tätigkeiten übernimmt, die in erster Linie mit der Führung der ihm anvertrauten Mannschaft im Zusammenhang stehen. Das verlangt aber, außer dem fachlichen Können, vor allem auch die Eignung zum Vorgesetzten, d. h. Lebensreife, offenes Wesen, Gerechtigkeitssinn, Verantwortungsfreudigkeit, Hilfs- und Einsatzbereitschaft. Er muß darüber hinaus in der Lage sein, kurze, knappe Berichte zu geben, d. h. eine gute Ausdrucksfähigkeit haben in Wort und Schrift. Seine eigene körperliche Frische und Beweglichkeit muß auch auf seine Gefolgschaft ausstrahlen.

Wenn wir von einem Werkmeister diese beschriebenen Eigenschaften verlangen, so tritt natürlich an uns die Frage heran: Können wir diese geforderten Eigenschaften ausbilden? — Wir werden vieles darunter finden, was wir nicht ausbilden können. Wir müssen deshalb voraussetzen, daß der Bewerber diese Eigenschaft schon mitbringt; also die Dinge, die seine Eignung zum Vorgesetzten ausmachen. Da nun jeder Mensch gerade seinen eigenen Fähigkeiten gegenüber ein schlechter Kritiker und geneigt ist, über persönliche Schwächen liebevoll



Abschluß der ersten Lehrgemeinschaft für Vorarbeiter- und Meisteranwärter unserer LFW. (Hoesch)

hinweg zu sehen, können wir uns auch bei der Ausbildung zum Werkmeister nicht mit einer freiwilligen Meldung begnügen, die eine Selbstbeurteilung der charakterlichen Werte voraussetzen würde; deshalb herrscht auf unserem Werk der Grundsatz: Zum Werkmeister kann man sich nicht freiwillig melden; zum Werkmeister wird man ausgesucht.

Der Betriebsführer, der Hauptübungsleiter und der Betriebsobmann müssen in ihrem Urteil über den Anwärter in großen Zügen übereinstimmen und übernehmen damit die Verantwortung, daß der zukünftige Werkmeister die nötigen betrieblichen und praktischen Fähigkeiten mitbringt, daß er für eine weitere Schulung aufnahmefähig ist und daß er auf politischem Gebiet ein bedingungsloser Gefolgsmann des Führers ist. Diese letzte Forderung ist auch deswegen von besonderer Bedeutung, da wir ja bestrebt sein müssen, im Laufe der Zeit ein Unterführerkorps heranzubilden, das auch einen gewissen Korpsgeist besitzt. Das ist aber nur möglich, wenn diesem Geist eine einheitliche Weltanschauung zu Grunde liegt und damit alle dem gleichen Ziel zustreben.

Nach diesen Gesichtspunkten wurden erstmalig im Frühjahr 1942 aus der Belegschaft unseres Hüttenwerkes diejenigen Männer ausgewählt, die den geschilderten Anforderungen entsprachen. Es ist ein erfreuliches Zeichen für den geistigen und technischen Hochstand unserer Gefolgschaft, daß alle beteiligten Stellen die Möglichkeit hatten, aus einer großen Anzahl von Bewerbern diejenigen auszuwählen, die betrieblicherseits den Anforderungen entsprachen.

Da eine Lehrgemeinschaft nicht mehr als 25—30 Teilnehmer umfassen soll, mußten viele geeignete Gefolgsleute zunächst ausscheiden und auf eine

spätere Lehrgemeinschaft verwiesen werden; denn weit über hundert waren zunächst von den Betrieben als geeignet ausgewählt worden. Diejenigen Männer, die das Glück hatten an der ersten Lehrgemeinschaft teilnehmen zu dürfen, wurden noch einer kurzen Prüfung unterzogen, die in erster Linie den Übungsleitern zeigen sollte, wo sie mit ihrer Schulung zu beginnen hatten und welche Lücken seit dem Verlassen der Volksschule bzw. der Berufsschule inzwischen eingetreten waren. Eine derartige Prüfung erschien auch deswegen nötig, da die Anforderungen, die während der zweijährigen Lehrgemeinschaft an die Teilnehmer gestellt werden, verhältnismäßig hoch sind. Hinzu kommt noch, daß das Stoffgebiet sehr umfangreich ist. Trotzdem muß dieses innerhalb von 4 Halbjahren abgewickelt werden.

Das ist nur möglich, wenn die Übungsleiter, die für die Schulung einer solchen Lehrgemeinschaft herangezogen werden, hervorragende fachliche und pädagogische Fähigkeiten mitbringen und es verstehen, die Teilnehmer mitzureißen und zu selbständigen Arbeiten und Mitdenken anzuregen.

Die meisten Anwärter, die an einer solchen Lehrgemeinschaft erstmalig teilnehmen, befürchten oftmals, daß es ihnen schwer fallen wird, dem technischen und fachlichen Unterricht zu folgen und daß sie vielleicht nicht in der Lage wären, alles das zu verstehen, was ihnen dort vorgetragen wird. Die Befürchtungen sind im allgemeinen völlig unbegründet, denn es ist ja Aufgabe des Übungsleiters seinen Teilnehmern den Wissensstoff so zu vermitteln, daß sie diesen auch aufnehmen und verarbeiten können. Dagegen wird eine andere Schwierigkeit meist übersehen, die nur der Teilnehmer überwinden kann, nämlich das Fehlen der erforderlichen Ausdauer. Es ist nicht



Ritterkreuzträger mit Eichenlaub und Schwertern Regattenkapitän Brandt spricht zu unserer Gefolgschaft



(Bildstelle Hoesch)

damit getan, daß man als Teilnehmer auf seiner Bank sitzt und den Vortrag des Übungsleiters geduldig über sich ergehen läßt, vielmehr läßt sich das Ziel nur erreichen, wenn der in den Übungsstunden dargebotene Stoff nun auch zu Hause gründlich verarbeitet wird und damit in den geistigen Besitz übergeht.

Männer, die nicht einen sehr starken Charakter haben, scheitern meist an dieser Voraussetzung. Man kann sich selbst gegenüber tausend Entschuldigungen finden, um die häuslichen Arbeiten zu unterlassen: Das Wetter im Sommer ist zu schön, im Winter ist es zu kalt; weil Frau und Kind evakuiert sind, muß man sich selber um des Lebens Notdurft und Nahrung bemühen und hat daher keine Zeit; man hat gerade kein Papier und keinen Bleistift zur Hand und im Stockwerk d'rüber spielt das Radio zu laut usw. Die Überwindung dieser Schwierigkeiten muß von einem zukünftigen Werkmeister verlangt werden. Denn die Voraussetzung für einen jeden Führer ist, daß er zunächst von sich selber die höchste Pfllichterfüllung verlangt. Eine gute Werkmeisterausbildung soll aber auch möglichst betriebsnahe sein, denn nur so kann der Betreffende mit allen Schwierigkeiten vertraut gemacht werden, die er später im Betrieb zu überwinden hat. Es kommt daher nicht allein darauf an, daß der zukünftige Werkmeister ein gutes fachliches Wissen mitbringt, sondern er hat darüber hinaus auch dafür zu sorgen, daß später in seinem Betrieb alles reibungslos vor sich geht. Dazu gehört auch ein Meisterliches praktisches Können. Vor allem muß der Meister die Engpässe kennen, die es in jedem Betrieb gibt. Darüber

hinaus muß er auch denjenigen Betriebspunkten seine besondere Aufmerksamkeit widmen, die erfahrungsgemäß Störungen verursachen oder an denen Reibungen mit vor- und nachgeschalteten Betrieben auftreten, die sogenannten „Nahtstellen“. Dies alles läßt sich aber nicht schulisches lernen, sondern dazu muß man selbst in den Betrieb hineingehen.

Um den Werkmeisteranwärtern die nötige Übersicht zu verschaffen und ihren Blick und ihr Verständnis auch für diejenigen Betriebe zu schärfen, mit denen sie später zusammenarbeiten müssen, sieht der Ausbildungsplan vor, daß im Verlaufe des zweiten Halbjahres eine „praktische Versetzung“ durch einzelne Betriebe stattfindet. Während dieser Versetzung, die während des Krieges auf 12 Wochen festgelegt worden ist, soll dem zukünftigen Werkmeister Gelegenheit gegeben werden, durch praktische Mitarbeit die Verhältnisse in den wichtigsten Betrieben und Büros kennenzulernen, die für die gesamte Produktion des Werkes von besonderer Bedeutung sind.

Der Versetzungsplan für den einzelnen Werkmeister wird je nach seinem Werdegang von Fall zu Fall aufgestellt. Dabei ist zu berücksichtigen, für welche Betriebsabteilung der Werkmeisteranwärter ausgebildet werden soll und welche praktischen Erfahrungen er schon hat. Ein Walzwerker würde z. B. folgende Betriebe durchlaufen: Eine Woche Lehrwerkstatt, eine Woche Mischer und ff. Steinfabrik, eine Woche Hochofen, eine Woche Thomaswerk, eine Woche Martinwerk, zwei Wochen Zuricherei, eine Woche Walzendreherei, zwei Wochen Betriebswirtschaft und zwei Wochen Versand und Lager.

Während dieser Zeit soll der Werkmeisteranwärter solche Tätigkeiten übernehmen, die ihn in seinen späteren Wirkungskreis einführen. Ein von dem Betriebs-Chief besonders zu bestimmender Betreuer hat für die praktische Unterweisung des Anwärters und für das Einhalten des Zeitplanes zu sorgen. Es wird ferner verlangt, daß der Anwärter wöchentlich einen kurzen Tätigkeitsbericht schreibt, der über den Betriebs-Chief an den Hauptübungsleiter des Leistungsertüchtigungswerkes geht. Am Schluß der praktischen Versetzung gibt der Werkmeisteranwärter außerdem noch einen Ausbildungsbericht. Hierin schildert er alles, was er in den einzelnen Abteilungen kennengelernt hat, wobei er darauf zu achten hat, daß der Bericht das Wesentliche der betreffenden Betriebe übersichtlich gegliedert enthält. Der Bericht soll erkennen lassen, daß der Anwärter die Arbeitsweise der Betriebe verstanden hat. Der zukünftige Unterführer soll aber hierdurch vor allem auf die Zusammenhänge hingewiesen werden, die zwischen seiner Arbeit und dem ganzen Werk bestehen.

Der Ausbildungserfolg wird durch Prüfungen festgestellt. Dazu dienen einmal diejenigen Arbeiten, die die gesamte Lehrgemeinschaft alle vier bis sechs Wochen in den einzelnen Fächern durchführt. Darüber hinaus aber legt der Teilnehmer der Werkmeister-Lehrgemeinschaft am Ende des zweiten Halbjahres seine Prüfung als Vorarbeiter ab. Er erhält nach erfolgreich bestandener Prüfung folgende Bescheinigung: „Hiermit wird unserem Gefolgschaftsmitglied (Name), geboren am ... zu

... die Teilnahme am 1. und 2. Semester unserer Vorarbeiter- und Meisteranwärter-Lehrgemeinschaft bescheinigt, welche insgesamt 150 Doppelstunden umfaßte und von ihm mit (gutem bzw. sehr gutem Erfolg) besucht wurde. Damit wurden die Vorbedingungen erfüllt, die wir für den Einsatz unserer Gefolgschaftsmitglieder als Vorarbeiter nach den Ausbildungsrichtlinien unseres Werkes voraussetzen. Die Hauptprüfung findet jedoch am Ende des vierten Halbjahres statt, in der der Werkmeisteranwärter nun zu beweisen hat, daß er das Wissen und Können besitzt, das das Werk an ihn im Hinblick auf seine spätere Tätigkeit stellt. Die Abschlußprüfung für Werkmeister besteht

1. aus einem sogenannten Abschlußinternat der DAF.,
 2. aus der fachlichen und betriebsnahen Prüfung, die durch die Gauwirtschaftskammer abgenommen wird.
- Das Abschlußinternat soll eine abschließende Beurteilung der Teilnehmer durch eine zusammenfassende Schulung ermöglichen. Diese Schulung umfaßt etwa eine Woche und hat zum Ziel, die Männer einheitlich auszurichten, sowie sie in eindringlicher und vom Alltagsbetrieb ungestörter Form

auf Beispiele charakterlichen und weltanschaulichen Verhaltens aufmerksam zu machen. In arbeitgemeinschaftlicher Weise werden dabei typische Beispiele psychologischer, pädagogischer, betriebswirtschaftlicher und sozialer Lehrgegenstände, vor allem auf dem Gebiete der Menschenführung, der Arbeitsvorbereitung und der Fertigungsüberwachung, erläutert. Nach erfolgreicher Teilnahme dieses Internats werden den Besuchern die Leistungsbescheinigungen des deutschen Leistungsertüchtigungswerkes der DAF. ausgehändigt. Sie sind die Voraussetzung für die Teilnahme an der späteren fachlichen Prüfung vor der Gauwirtschaftskammer. Die Prüfung vor der Gauwirtschaftskammer, die sich in eine mündliche und schriftliche Kenntnis- und Wissensprüfung und in eine praktische Prüfung unterteilt, soll den Leistungsstand des Anwärters feststellen. Die Prüfung dauert mehrere Tage und ist äußerst gründlich, so daß nach Bestehen derselben die Gewähr gegeben ist, daß wirklich nur erstklassige Fachleute, die über die erforderlichen Unterführereigenschaften verfügen, ihre Abschlußbescheinigung über die bestandene Leistungsprobe erhalten.

Die von unserem Werk durchgeführte Lehrgemeinschaft für Vorarbeiter- und Meisteranwärter fand ihren Abschluß im Mai d. Jahres in einem Abschlußinternat der Kreisschule in Helmsbrecht in Oberfranken. Alle 26 Teilnehmer haben ihre Leistungsprobe mit gutem Erfolg bestanden und waren damit die ersten Männer in Deutschland, die in einer Werkmeisterlehrgemeinschaft des Leistungsertüchtigungswerkes durch einen Betrieb ausgebildet waren. Die Besonderheit dieses Ereignisses wurde durch Zeitungsnotizen, sowie durch eine Bekanntmachung des Großdeutschen Rundfunks am Pfingstmontag unterstrichen. Von den Anwärtern der ersten Lehrgemeinschaft sind heute bereits 9 Teilnehmer als Meister in den verschiedensten Betriebsabteilungen eingesetzt und auch die übrigen werden damit rechnen können, daß sie bald einen neuen verantwortungsvollen Wirkungskreis übernehmen müssen. Bülau, Hauptübungsleiter.

Unser Männer-Erholungsheim

Seit dem 1. Mai d. J. haben wir im Haus Eichholz in Arnsberg ein Männer-Erholungsheim errichtet. Gedacht ist diese Erholungsstätte für solche Gefolgschaftsmitglieder, die nach längerer Krankheit noch so erholungsbedürftig sind, daß sie auf ihrem Arbeitsplatz noch nicht eingesetzt werden können. Weiter ist das Männer-Erholungsheim für solche Gefolgschaftsmitglieder bestimmt, die, ohne eigentlich krank zu sein, an Erschöpfungszuständen leiden, die eine Erholung geboten erscheinen lassen, um die volle Arbeitskraft wieder herzustellen. Die Bewilligung der Kur erfolgt unter Einschaltung des Betriebsarztes, der auch die Dauer der Erholungszeit festsetzt, wobei 4 Wochen als die oberste Grenze angesehen werden. Die Erholungskuren sind für die Gefolgschaftsmitglieder unentgeltlich; das Werk trägt weiter die Reisekosten und gewährt ein Taschengeld. Um den Gefolgschaftsmitgliedern ohne Gefährdung des Unterhaltes der Familie die Benutzung des Männer-Erholungsheimes Eichholz zu ermöglichen, wird entweder das Krankengeld weitergezahlt, oder, wo das nicht in Frage kommt, eine Erholungsbedürftigkeit aber gleichwohl vorliegt, vom Werk eine Unterstützung in Anlehnung an die Höhe des Krankengeldes gewährt.



Unser Männer-Erholungsheim in Arnsberg

(Hoesch)

Werksmittelungen

Am 1. Juni übernahm Dr. C. Sieben die Schriftwaltung der Ausgaben A und B unserer Werkzeitschrift.

AUSZEICHNUNGEN

Mit dem Kriegsverdienstkreuz I. Kl. wurden ausgezeichnet:

Hüttenwerk Dortmund:
Dr. Schweitzer; Dr. Weitenhiller; Dr. Hoff; Dir. Busche; Obermeister Klein-Tebbe.

Harkort-Eicken:
Dir. Eugen Schulte; Dir. Herbert Eicken.

Trierer Walzwerk:
Dir. Dipl.-Ing. Reimann.

Unsere Betriebskrankenkasse

Nachdem Herr Hütten-Direktor Brüninghaus aus dem Vorstand der Hoesch AG. ausgeschieden ist und auch sein Amt als Führer des Betriebes Hütte niedergelegt hat, schied er kraft des Gesetzes damit auch aus seinem Amt als Leiter der BKK. aus; an seine Stelle tritt, ebenfalls kraft Gesetzes, der neue Führer des Betriebes Hüttenwerk, Herr Hütten-Direktor Dr. Schweitzer. Stellvertretende Leiter Dr. Heinze und Direktor Assessor Siebrecht.



Für Führer und Vaterland starben die Gefolgsleute:

Obergefreiter Heinrich Beinhauer

Schere mann im Wert Barop

Gefreiter Julius Kosinski

Salzwärterarbeiter im Wert Barop

San.-Seldwebel Hermann Trachte

kaufm. Angestellter in der Abt. II Hauptverw. Dortmund

Granadier Alfred Hennig

Kranführer in der Masch. Abt. Stahlwerke

Obergefreiter Walter Schneider

Schreiner in der Abt. Banhof

Obergefreiter Wilhelm Redt

Schulmeister in der Abt. Salzwert I

Gefreiter Erich Beak

Scheregehilfe im Hochwalzwerk I/II

Unteroffizier Paul Affeld

Laboratoriumsarbeiter in der Versuchsaufst.

Gefreiter Hermann Herzberg

Flanglerer in der Eisenbahn-Abt.

Gefreiter Johann Litercki

Erzader im Hochofenbetrieb

Stabsgefreiter Friedrich Wicau

Schlosser in der Masch. Abt. Betriebswerkstätten

Gefreiter Werner Baetsch

Schlosser Maschinenfabrik Tenschland

Obergefreiter Günther Weber

Reifenmacher bei der Schmiedag AG.

Obergefreiter Horst Ruhnau

Lehrling i. d. Abt. M. B. II der Schmiedag AG.

Gefreiter Karl Heinz Türtmann

kaufm. Lehrling in der Hausverwaltung

Obergefreiter Edwin Löber

Elektromonteur in der Elektr. Abt.

Soldat Viktor Lewandowski

Glennmann in der Abt. Salzwert V

Unteroffizier Franz Rowalski

Kranführer i. d. Masch.-Abt. Außenbetriebe

Pionier Otto Babucke

Elektromonteur in der Elektr. Abt.

Panzerschütze Werner Schäffer

Treberlehrling in der Lehrwerkstatt

Gefreiter Julius Kosinski

Salzwärterarbeiter im Wert Barop

Obergefreiter Heinrich Beinhauer

Schere mann im Wert Barop

Obergefreiter Herbert Schwentke

Hufeisenpresser bei Bede-Prinz

Obergefreiter Laver Bolemann

Bohrer im Vertikalanlagenbau Wert II

Gefreiter Paul Schuchardt

Bolzer in der Abteilung Hohenlimburg

Gefreiter Herbert Heimsoth

Wärmer in der Gefertschmiede der Schmiedag AG.

Gefreiter Willi Bockermann

Kranführer bei der Schmiedag AG.

Gefreiter Johann Laudt

Brenner in der Mech. Werkstatt der Schmiedag AG.

Gefreiter Adolf Wrede

Verfälscher bei der Schmiedag AG.

Gefreiter Klaus Hardeling

Kranführer bei der Schmiedag AG.

Obergefreiter Emil König

Maschinenmacher bei der Schwin AG.

Obergefreiter Erich Horn

Hilfswärter bei der Trierer Salzwert AG.

Obergefreiter Friedrich Wilh. Behlau

Reifenmacher in der Abt. Reifenschmiede

Gefreiter Heinrich Haeig

Transportbandanführer beim Kalkwalzwerk

Granadier Aloys Budka

Techn. Zeichner in der Lehrwerkstatt

Matrose Heinrich Zerowski

Elektromonteur in der Elektr. Abt.

Stabsgefreiter Heinrich Reanemann

Techniker im Technischen Büro

Wadztmeister Johann Lüsse

Federntunier in der Abt. Hohenlimburg

Gefreiter Wilhelm Schmidt

Bolzer im Warmwalzwerk

Gefreiter Wilhelm Hagen

Treher bei der Schmiedag AG.

Wir werden das Andenken unserer bis in den Tod getreuen Werkskameraden in Ehren halten

Belohnte

Verbesserungsvorschläge

Schwinn AG.

Das Gefolgschaftsmitglied Ecker hat einen sehr praktischen Universal-Schraubstock bzw. Aufspannvorrichtung mit 2 Spindeln, geeignet zum Bohren, Fräsen und sonstiger Bearbeitung der verschiedenen Werkstücke entwickelt und angefertigt.

Nachstehend aufgeführte Gefolgschaftsmitglieder wurden für Verbesserungsvorschläge belohnt:

Hüttenwerk Dortmund: Joh. Fabian.

Harkort-Eicken GmbH.: W. Holland; W. Schüßler; W. Dworak; Jos. Schüßler.

Schmiedag AG.: L. Olbrich; Fritz Graefe.

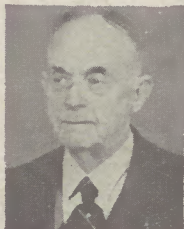
Rheinischer Vulkan GmbH.: Josef Krämer.

Dörken AG.: Eberhard Merremann; Karl Rübenstahl; Hermann Silbernagel; Julius Ries (2 Vorschläge).

UNSERE JUBILARE

50jähriges Dienstjubiläum.

Harkort-Eicken Edelstahlwerke.



Unser Gefolgschaftsmitglied Wilhelm Bracht, geboren am 18. Juni 1871, konnte am 18. Mai 1944 auf eine 50jährige Tätigkeit in unserem Betrieb zurückblicken. Bracht trat als Schlosser und Bohrer bei uns ein und übte diese Tätigkeit bis Ende 1931 aus. Anschließend hieran wurde er mit Hilfsarbeiten in unserer Versuchsanstalt beschäftigt. Bei seinen Vorgesetzten und bei seinen Arbeitskameraden ist er gleich beliebt und angesehen. Unser Wunsch ist, daß dem Jubilare noch viele Jahre in Frische und Gesundheit beschieden sein mögen.

25jähriges Dienstjubiläum.

Hüttenwerk Dortmund.

Platzarbeiter Konstantin Gryza, Bau-Abt., am 20. 5. 44; 1. Wasserwärter Albert Bröcker, Hochofen, am 19. 5. 44; 1. Mann am Umladekran Michael Pawlik, Hochofen-Erzvorbereitung, am 20. 5. 44; Former Otto Döls, Metallgießerei, am 20. 5. 44; Transporteur Josef Borucki, Zuriichterei I, am 23. 5. 44; Schrottwieger Heinrich Müller, Martinwerk I, am 23. 5. 44; Plattenmaurer Alfred Püttmann, Martinwerk II, am 23. 5. 44; Maschinist Wilhelm Hartmann, M.-A.-Hochofen, am 23. 5. 44; Drahtseiler Friedrich Drewinger, Seilerei, am 23. 5. 44; Blechanzeichner Gustav Ostermöller, Blechwalzwerk I/II, am 27. 5. 44; Walzendreher Karl Bodewein, Walzendreherei, am 28. 5. 44; Kranführer Josef Amedick, Phosphatfabrik, am 28. 5. 44; Drahtzieher Ernst Grünwald, Drahtverfei-

nerung, am 30. 5. 44; Walzenscharfer Heinrich Schulte, Walzendreherei, am 2. 6. 44; Monteur Hermann Berger, Elektrotechn. Abt., am 3. 6. 44; Kesselschmied Ewald Weller, Kesselschmiede, am 3. 6. 44; Kauenwärter Wilhelm Bolemann, Kesselschmiede, am 3. 6. 44; Schlossermeister Viktor Schimanski, Kaltwalzwerk, am 3. 6. 44; Kaminreiner Konstantin Borkmann, Thomaswerk, am 4. 6. 44; Drahtzieher Friedrich Sachweh, Drahtverfeinerung, am 5. 6. 44; Maurer-Handlanger Wilhelm Hoffmann, Martinwerk, am 5. 6. 44; Laborant Wilhelm Kremer, Hauptlaboratorium, am 6. 6. 44; Walzenschleifer Wilhelm Hegel, Kaltwalzwerk, am 7. 6. 44; Maschinist Wilhelm Lohr, Betriebswerkstatt, am 7. 6. 44; Obermeister Wilhelm Schliesschen, Martinwerk, am 8. 6. 44; Platinenlader Theodor Kroll, Blechwalzwerk I/II, am 10. 6. 44; Monteur Lorenz Gierock, Elektrotechn. Abt., am 10. 6. 44; Magazinverwalter August Wagner, M.-A. Stahlwerke, am 10. 6. 44; Vorarbeiter Wilh. Stremmler, Kesselabteilung, am 11. 6. 44; Platzarbeiter Franz Arendt, Bauabt., am 12. 6. 44; Schmalspur-Lokomotivführer Johann Strekar, Eisenbahn, am 12. 6. 44; Angestellter August Höltermann, Kesselschmiede, am 12. 6. 44; Fachkalkulator Wilh. Rupp, Betriebswirtschaft, am 12. 6. 44.

Für den Gartenfreund.

Grundsatz muß es für jeden Kleingärtner im Kriege sein, jedes Fleckchen Erde auszunutzen, jedes abgeerntete Beet sofort neu zu bestellen. Im Juli und August besteht die Hauptarbeit im Garten im Hacken und Jäten, besonders auf das immerwährende Hacken wird von den meisten Kleingärtnern nicht genügend Gewicht gelegt. Der Boden muß immer wieder durchlüftet werden, nur so behält er die Feuchtigkeit und die Bodenbakterien können arbeiten. Beim Jäten kommt es vor allen Dingen darauf an den rechten Augenblick nicht zu verpassen. Wenn das Unkraut bereits Samen getragen hat, ist es zu spät, und es kostet ein ungeheurer Aufwand an Arbeit und Mühe, um das Unkraut zu meistern. Das gejätete Unkraut muß unter allen Umständen von den Beeten entfernt werden. Besonders im Kriege müssen wir immer daran denken, daß ein verunkrauteter Garten keinen Höchstertrag bringt, denn das wuchernde Unkraut nimmt den anderen Pflanzen Licht und Nahrung.

Die Tomaten beanspruchen ständige Aufmerksamkeit. Alle überflüssigen Seitentriebe müssen ausgebrochen werden. Es empfiehlt sich allerdings nicht auch die Spitzen auszubrechen. Als zweckmäßig hat es sich erwiesen, neben den Haltestöcken der Tomaten einen Blumentopf in der Erde einzulassen und in diese Töpfe das Gießwasser und vor allem den flüssigen Dünger zu bringen. Bei diesem Verfahren dringt der Dünger nicht nur unmittelbar an die Wurzel, sondern auch eine Verkrustung des Bodens wird vermieden. Bei unseren Bohnen müssen wir

in diesem Jahre besonders auf die Schnecken achten, das beste Mittel zur Bekämpfung ist, die Schnecken morgens und abends abzulesen. Bei Blumenkohl ist darauf zu achten, daß diese Pflanzen sehr viel Feuchtigkeit beanspruchen und sehr dankbar für flüssigen Dünger sind. Wenn sich die Blumen bilden muß für Beschattung gesorgt werden, sonst werden die Blumen unansehnlich und hart. Das einfachste Mittel der Beschattung ist, einige Blätter umzuknicken und auf die Pflanze zu legen.

Im August ist es Zeit ein neues Erdbeerbeet anzulegen. Man wählt kräftige Pflanzen, besonders von solchen Sträuchern, die besonders ertragreich waren. Es ist zweckmäßig, besonders ertragreiche Sträucher vorher kenntlich zu machen. Wichtig ist, daß das Erdbeerbeet vorher kräftig gedüngt wird. Besonders dankbar ist die Erdbeere für Thomasmehl. Im Juli und Anfang August werden Brombeersträucher dadurch vermehrt, daß eine Ranke heruntergebogen und mit Erde bedeckt wird. Es bilden sich dann Wurzeln, im Spätherbst wird der Zweig vom Mutterstrauch abgetrennt und kann im nächsten Frühjahr ausgepflanzt werden. Ende Juli und Anfang August lassen sich noch Wurzeln und Erbsen säen. Man muß dann allerdings frühe Sorten wählen. Beim Auspflanzen von Endivien ist darauf zu achten, daß diese Pflanzen keinen frischen Dünger vertragen, am besten gedeihen sie auf einem abgeernteten Erbsen-Beet. Nach der Steinobsternte kann aus den Bäumen alles überflüssige Holz entfernt werden, die Schnittwunden sind in Ermangelung von Baumwachs mit angefeuchtem Lehm zu bestreichen.

† UNSERE TOTEN

Wir beklagen den Heimgang folgender Arbeitskameraden:

Hüttenwerk Dortmund:

Presser Max Trinkner, Kaltpreßwerk, † am 16. 5. 44; Botin Else Brüser, Bau-Abt., † am 23. 5. 44; Verlager Herm. Willebrandt, † am 20. 5. 44; Vorarbeiter August Wehrmann, Spezialblechwalzwerk, † am 23. 5. 44; Arbeiter Johann Beckmann, Magazin, † am 9. 6. 44.

Maschinenfabrik Deutschland:

Dreher Erwin Knoll, Werkzeugmaschinenbau, † am 23. 5. 44.

Harkort-Eicken:

Adjustearbeiter Josef Steszewski, Rep.-Werkstatt, † am 8. 5. 44; Handlanger Joh. Christophimke, Platz Wetter, † am 16. 5. 44.

Schmiedag A.-G.:

Lehrling Werner Tolksdorf, Lehrwerkstatt, † am 13. 6. 44; Ofenmann Franz Scharmakowski, Schmiede, † am 5. 6. 44; Schmied Anton Quaß, Schmiede, † am 29. 5. 44.